



Bündnerinnen und Bündner beim Besuch der Genossenschaft St. Nicholas in Nigeria.

Fotos: Peter Kreiliger

# Impulse für Nigeria aus der Surselva

**Pfingstprojekt** Wenn Bäuerinnen aus der Surselva in ein nigerianisches Dorf reisen, dann haben sie viel zu erzählen: Den Frauen in Umunumo, welche sie mit Vermarktungsideen unterstützten, und den Zuhausegebliebenen.

Da sind: Mbara Ozioma, einst Pfarrer in Sedrun, und sein Entwicklungshilfeprojekt der Stiftung «Tür auf – movinavon»; das Pfingstprojekt der reformierten Landeskirche, welches Oziomas Projekt in Nigeria unterstützt, und: drei Landfrauen aus der Surselva. Sie versuchten, im Dorf Umunumo den Produktionsmethoden und der Produktvermarktung der einheimischen Frauen neue Impulse zu verleihen.

## Hitze, Armut, Herzlichkeit

Mit Irma Cavegn, Bäuerin in Castrisch und Mitbegründerin des Scarnuz Grischun, und Caroline Gerner, Bäuerin aus Obersaxen und Leiterin der Verkaufszentrale von Scarnuz Grischun in der Surselva, sitzen zwei der drei Frauen rund zehn Tage nach ihrer Rückkehr aus Nigeria am Küchentisch im Bauernhaus der Cavegns in Castrisch. Kennen gelernt haben sie in Nigeria Frauen der Genossenschaft St. Nicholas. Sie haben vor Ort Farmen besichtigt, Projekte begutachtet, Ölmöhlen und Wasserquellen besucht, Hitze (50 Grad Celsius), Armut und

Reichtum erlebt. Dabei zögerten sie, ob sie die Reise ins Unbekannte machen sollten. Denn was, so fragten sie sich, können wir den Genossenschaftsfrauen mitgeben?

Doch die Reise, die sie im April zusammen mit Barbara Candinas und weiteren Bündnerinnen und Bündnern im Rahmen des Entwicklungshilfeprojektes von Mbara Ozioma unternommen haben, war für alle wertvoll.

«Wir trafen im feucht-heissen Klima des Regenwaldes Frauen, die wir trotz ihres schwierigen Alltags fröhlich, und hilfsbereit erlebten. Sie wohnen mit ihren Männern und Kindern in ganz einfachen Häusern ohne sanitäre Anlagen. Die Matratzen liegen auf dem Boden, für das Kochgeschirr gibt es weder Schränke noch Regale, Tische und Stühle findet man höchstens bei reichen Leuten. Es sind die Frauen, die die Kinder erziehen und auf dem Acker arbeiten.»

In der Ölmühle von Umunumo – auch ein Entwicklungshilfeprojekt – verarbeiten die Frauen Palmöl, Yams und Kassava. «Man könn-



**«Trotz ihres schwierigen Alltags sind die Frauen herzlich und hilfsbereit.»**

Irma Cavegn  
Bäuerin

## Aus dem Kirchenrat

Sitzung vom

**11.4.2019**

### Simbabwe

Der Kirchenrat bewilligt 5000 Franken für die Nothilfe in Simbabwe nach dem Tropensturm.

### Flüchtlingsarbeit

Der Kirchenrat wählt Rita Gianelli (Davos Platz) auf die Fachstelle Migration, Integration und Flüchtlinge. Rita Gianelli folgt auf Sozialdikonin Daniela Troxler und tritt die Stelle am 1. September 2019 an.

### Weiterbildungen

Der Kirchenrat ergänzt das Reglement Nr. 952 für die Weiterbildung kirchlicher Mitarbeiter und Mitar-

beiterinnen, indem er dessen Geltungsbereich präzisiert. Das ergänzte Reglement tritt auf den 1. Januar 2020 in Kraft.

### Strukturelles

Der Kirchenrat genehmigt die Teilrevision der Kirchgemeindeordnung von Malans.

### GemeindeBilden

Der Kirchenrat spricht sich für ein «Forum Diakonie und Sozialarbeit» aus, das im Mai 2020 stattfinden soll. Zudem genehmigt er einen Umlenkungsantrag aus der Gemeinde Trin. Umlenkungsanträge ermöglichen es den Gemeinden, wegfallende Religionsstunden durch GemeindeBilden-Projekte zu kompensieren. Sie können nur noch bis Ende Juli 2019 eingereicht werden.

Stefan Hügli, Kommunikation

## Neue Präsidentin für Evangelische Frauen

**Kirche** Die Evangelischen Frauen Schweiz (EFS) haben eine neue Präsidentin: Die 40-jährige Theologin Gabriela Allemann wird das Amt per Juni 2019 übernehmen. Sie tritt damit die Nachfolge von Dorothea Forster an. Allemann war während ihres Studiums bei einem Mitgliederverband der EFS, der IG Feministische Theologie, aktiv. In einer Mitteilung schreibt sie, das Amt der EFS-Präsidentin vereine viel vom dem, was sie antreibe: «Ich bin Frau, ich bin evangelische Christin und ich bin überzeugt, dass das Evangelium in sich politisch ist und in die Gesellschaft hineinwirken will.» Allemann hat in Bern Theologie studiert und arbeitete zehn Jahre als Pfarrerin in Münsingen. rig

## Die Pfingstkollekte

Für die Jahre 2019 bis 2021 unterstützt die Landeskirche Graubünden die Entwicklungshilfe-Organisation Mbara Oziama in Umunumo in Süd-Nigeria. Bereits entstanden sind unter anderem eine Berufsschule mit 90 Plätzen pro Jahr sowie die Frauengenossenschaft St. Nicholas, die unabhängig arbeitet. Das Projektgebiet zählt 50 000 Einwohner.

www.mbaraozioma.ch

te doch die Ölproduktion noch mit dem Verkauf weiterer landwirtschaftlicher Produkte verbinden», rieten die Bündnerinnen den Nigerianerinnen, die als Selbstversorgerinnen oft nur kleine Landflächen bewirtschaften und den meist mageren Überfluss auf dem Markt verkaufen.

## Zusammenarbeit wirkt

«Hilfreich wäre es, wenn die Frauen ihre Genossenschaft mit einem Cateringservice erweitern würden. Wir versuchten, ihnen mit auf den Weg zu geben, dass man über Zusammenarbeit mehr erreichen kann», sagen Irma Cavegn und Caroline Gerner. Sie erfuhren, dass Klima, Armut, fehlendes Wissen die Produktion und Vermarktung von landwirtschaftlichen Produkten erschweren. Alle drei Bündnerinnen unterstützten die Frauen vor Ort gleich direkt, indem sie sich Kleider schneiden liessen.

Begleitet wurde die Bündner Delegation immer von zwei bewaffneten Polizisten, welche für ihre Sicherheit sorgten. «Abends geht hier niemand mehr auf die Strasse». Immerhin: Durchs Dorf, rund anderthalb Bus-Stunden vom Flughafen Port Harcourt entfernt, führt seit einigen Jahren eine geteerte löchrige Strasse.

Gewohnt haben die Bündnerinnen im Haus von Mbara Ozioma, wo auch für sie gekocht und der tägliche «Schualeng» (ein Schnaps) gereicht wurde. «Das Essen, gewürzt mit vielen Kräutern, war sehr gut. Wir lernten, Bohnenküchlein zu machen. Die Einheimischen kochen am offenen Feuer oder mit Gas; Strom gibt es nicht immer. Das Geschirr wird mangels Wasser häufig mit einem Tuch geputzt. Die Frauen zeigten uns, wie man Kerzen aus Palmkernfasern oder Besen aus Palmblattrippen herstellt».

«Unsere Kulturen, Werte und Regeln sind so verschieden. Wir verstehen heute, dass es für Menschen aus Afrika fast unmöglich ist, sich in der Schweiz zurechtzufinden.» Karin Huber

## Gepredigt

# Noomi, die Bittere

So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen. Und als sie nach Bethlehem hineinkamen, erregte sich die ganze Stadt über sie, und die Frauen sprachen: Ist das die Noomi? Sie aber sprach zu ihnen: Nennt mich nicht Noomi, sondern Mara; denn der Allmächtige hat mir viel Bitteres angetan. Voll zog ich aus, aber leer hat mich der Herr wieder heimgebracht. Warum nennt ihr mich denn Noomi, da doch der Herr mich gedemütigt hat und der Allmächtige mir Leid angetan hat? (Ruth 1,19-21)

## Noomi heisst «die Schöne».

Mit ihrem Mann und den beiden Söhnen ist Noomi vor Jahren ausgewandert. Sie haben sich gut eingelebt, das Leben sah schön aus. Dann ein Schicksalsschlag nach dem anderen. Zuerst ist Noomis Mann gestorben, dann die Söhne. Jetzt ist sie allein. Ihre Welt ist zusammengebrochen. «Nennt mich nicht mehr Noomi», sagt sie. «Nennt mich nicht mehr die Schöne. Nennt mich Mara – das heisst: die Bittere.» Wer bin ich jetzt? fragt sie sich. Ich bin nicht mehr Noomi. Ich bin nicht mehr die junge Frau, die voller Hoffnung ausgewandert ist. Ich bin nicht mehr Ehefrau, nicht mehr Mutter. Das, was mir früher Wert und Sinn gegeben hat, ist weg. Wer bin ich jetzt?

Was gibt uns Wert und Orientierung im Leben? Oft finden wir unseren Wert in unseren Aufgaben, in der Arbeit, in Beziehungen. Sie zeigen uns, wer wir sind, geben uns Halt. Aber was machen wir, wenn all das, was uns Halt und Sinn gegeben hat, plötzlich weg ist? Wenn wir den geliebten Menschen verlieren, wenn wir die Arbeit verlieren oder abgeben müssen? Was machen wir, wenn wir wie Noomi dastehen und nicht mehr wissen, wer wir sind?

Noomi klagt – und wir dürfen klagen. Klage ist nicht Undankbarkeit. Wir dürfen mit allem vor Gott kommen, auch mit unseren Lasten. Wenn auch niemand anderes hört oder versteht, Gott ist das hörende Ohr, auch dann, wenn wir böse auf ihn sind. Es bleibt aber nicht düster. Gott gibt Trost, will selbst unser Trost sein. Denn unser Wert als Menschen kommt nicht von dem, was wir geleistet haben oder leisten können. In der Taufe wird das jedem Kind zugesprochen: Du bist wertvoll und geliebt, so wie du bist, noch bevor du irgendetwas gemacht hast oder machen kannst. Diese Zusage gilt das Leben lang. Wir haben einen Wert, den niemand uns nehmen kann. Das Buch Ruth endet mit Noomis Loblied. Klage ist erlaubt, doch es muss nicht bei der Klage bleiben, denn es gibt Licht und Hoffnung.

Gepredigt am 6.6.18 im Pflegeheim Neugut



Désirée Bergauer-Dippenaar  
Pfarrerin in Untervaz